

„Mol annerschd“

Wir haben in diesem Projekt in aktuellen Fotos aus unserem Landkreis mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz Szenen aus vergangener Zeit dargestellt. So könnte es, aber so muss es nicht gewesen sein.

LANDKREIS  
KAISERSLAUTERN



Das Fackelrondell Kaiserslautern auf einer Postkarte von 1919. Links das Bezirksamt (xx), Vorgänger der heutigen Kreisverwaltung Kaiserslautern.

Der Verkehr kommt allerdings aus der Neuzeit angefahren.

# Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Römer auf dem Großen Berg

Auf dem „Großen Berg“ bei Kindsbach liegt im späten 3. und vor allem im 4. Jahrhundert n. Chr. eine große römische Höhensiedlung, dicht bebaut mit Holzhäusern. Das ist die Zeit der Germaneneinfälle, dennoch ist dies kein kurzfristiges Fluchtlager, zumindest zeitweise leben die Menschen dort dauerhaft. Umfangreiche Funde belegen dies. Sogar Fundmaterial aus dem Norden Galliens ist dabei. Es handelt sich demnach nicht um eine reine Militärsiedlung. Das naheliegende Quellheiligtum („Heidenfelsen“) bestätigt dies, es wird seit dem 2. bis ins späte 4. Jahrhundert genutzt.

Es ist davon auszugehen, dass die Siedlung im Jahr 353 zerstört wird, wie Münzfunde und Brandschichten nahelegen.

Der Bärenlochweiher in Kindsbach.



Diese und über 100 andere römische Münzen wurden am Großen Berg gefunden. Hier der Gegenkaiser Magnus Magnentius, der von 350 bis 353 n. Chr. herrschte.



Der „Große Berg“ war keine reine Militärsiedlung. Dennoch kann man davon ausgehen, dass Schutztruppen dort unterwegs waren.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Fürstengräber bei Roden- bach

Schon in alten Niederschriften ist festgehalten, dass in der Umgebung des heutigen Fürstengrabs etliche größere und kleinere Grabhügel zu sehen sind. Aber man hat sich nicht weiter darum gekümmert.

Erst als 1874 ein an der Heimatgeschichte interessierter Rodenbacher Bürger zwei Bronzebecken und einen reich verzierten Henkel entdeckt, beginnen die Grabungen. Und jetzt werden sensationelle Funde gemacht. Sie beweisen, dass hier etwa 500 v. Chr. ein keltischer Fürst begraben wurde. Seit dem Jahr 2000 ist eine Nachbildung der Grabkammer in einem der Hügel zu sehen.

Das Fürstengrab befindet sich ganz in der Nähe des Rodenbacher Schwimmbads. Es ist von April bis Ende Oktober täglich von 9 – 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.



Der goldene Armreif aus dem Rodenbacher Fürstengrab.



Bei der Bestattung eines Keltenfürsten gibt es wertvolle Grabbeigaben.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Märkte in Ramstein und in Miesenbach

Ein Viehmarkt findet in Miesenbach erstmals 1825 statt. Er wird bald zu einem der größten Märkte in der Region. Daraus hat sich der heutige „Krammarkt“ entwickelt.

Das alte Rathaus in Ramstein – heute Heimatmuseum – hat eine noch viel längere Geschichte. Der wohlhabende Salzhändler Philipp Peter Delarber errichtet es um 1750 nach Plänen des kurpfälzischen Hofbaumeisters Franz Wilhelm Rabaliatti. Über 200 Jahre lang ist es eine Gastwirtschaft, zeitweise mit Brauerei und Branntweinbrennerei. 1949 erwirbt es die Gemeinde, ab 1962 ist es Rathaus, seit 1985 Heimatmuseum.

Am 5. April 1991 erhält Ramstein-Miesenbach die Stadtrechte.

Das alte Rathaus (rechts) und die frühere St-Hubertus-Apotheke setzen deutliche Akzente in der Stadtmitte Ramsteins.



Der Stierkopf im früheren Wappen Miesenbachs erinnert an die große Bedeutung der Viehmärkte.



Der große Viehmarkt fand seit 1825 in Miesenbach statt. Hier ist vor dem alten Rathaus in Ramstein (rechts) ein historisches Markttreiben zu sehen.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Die „Mackenbacher“ mal daheim

Die „Mackenbacher“, das ist ein fester Begriff für die außergewöhnliche Tradition der westfälischen Wandermusiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Westfalz ist überwiegend bäuerlich geprägt, die Erzgruben sind schon länger stillgelegt. Die Bevölkerung wächst, es fehlt an Arbeit. Die u. a. aus Böhmen und Sachsen angeworbenen, jetzt arbeitslosen Grubenspezialisten pflegen ihre heimatliche Musik und erteilen nun vermehrt Musikunterricht. So wachsen immer mehr Musiker in der Region heran. Sie schließen sich zu Kapellen zusammen und ziehen schließlich als Zirkus-, Schiffs- oder Konzertmusiker überallhin in die Welt. Viele kommen aus Mackenbach, irgendwann setzt sich für alle Musikanten aus der Westfalz der Begriff „Mackenbacher“ durch.

Die prot. Kirche wird 1868  
nach rund einem Jahr  
Bauzeit eingeweiht.  
1882 folgt  
der Turm.

Frühes Basshorn mit Ventilen,  
um 1860 gebaut von  
G. M. Pfaff, Kaiserslautern.



Die Einweihung des neuen Kirchturms im Jahr 1882 ist ein Festtag. Viele Mackenbacher Musikanten geben zusammen vor der Kirche ein Ständchen.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Die Nachkriegszeit

Die Hauptstraße in Hütschenhausen ist in den 1950er und 1960er Jahren ebenso wie viele andere Straßen im Landkreis Bewegungsraum für die zahlreichen Manöver der US-Army.

Im März 1945 rollen die ersten US-Panzer durch den Landkreis. Bereits Anfang Juli übernehmen die Franzosen die Besatzungsverantwortung. Aber schon 1949 kommen die Amerikaner zurück. Zuerst errichten sie in Miesau das Munitionsdepot, 1952 setzen sie den von den Franzosen begonnenen Bau der Airbase Ramstein fort. Ab dann fahren immer wieder Panzerkolonnen bei Manövern durch die Dörfer. Dabei werfen die Soldaten häufig den am Straßenrand stehenden Kindern die begehrten Kaugummipäckchen zu.



US-Panzerkolonne um 1958 in Hütschenhausen. Für Kinder und Erwachsene ein Spektakel.

# Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Torf stechen am Vogelbach

In den 1750er Jahren holen die Anwohner rund um den Reichswald immer mehr Brennholz aus dem Wald. Um zu verhindern, dass bald keine Bäume mehr da sind, erlaubt der Kurfürst Karl Theodor seinen Untertanen, den Torf im Bruch zu stechen, zu trocknen und als Brandmaterial zu verwenden.

Auch die Menschen in Miesau, Bruchmühlbach und Vogelbach nutzen die neue Möglichkeit. Bald merkt man, dass durch das Torfstechen auch durchaus gutes Wiesenland gewonnen werden kann. Und so beginnt die 200 Jahre lang anhaltende Torfausbeute. Heute gibt es im Bruch kaum noch reine Moorböden.

Spezieller  
Torfofen.  
Nur darin  
konnte der  
Torf gebrannt  
werden.



200 Jahre lang wird im Bruch im Sommer in mühsamer Arbeit der Torf gestochen. Hier eine Familie beim Torfstechen am Vogelbach

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Großer Zirkus in Alsenborn

Alsenborn ist im 19. und frühen 20. Jahrhundert etwas ganz Besonderes: ein regelrechtes Zirkus- und Artistendorf. Zeitweise leben mehr als 100 Artisten im Dorf.

Die Wurzeln liegen auch hier – genau wie bei den „Mackenbachern“ – ursprünglich in der wirtschaftlichen Not. So entsteht in Alsenborn eine andere Form des Wandergewerbes: Seiltanz, Akrobatik und später Zirkus. Im Frühjahr zieht die ganze Familie los, im Herbst kehrt sie zurück. Und im Winter wird in Alsenborn trainiert. So werden aus Wanderartisten ganze Zirkusdynastien. Durch Eheschließungen verbinden sich die Alsenborner Familien mit anderen Artisten- und Zirkusfamilien. Auch Althoff gehört dazu.

Zirkusmodell im „Bajasseum“ Alsenborn. Besucher können per Knopfdruck eine 20-minütige Zirkusvorstellung starten.



Das ehemalige Haus des Kunstreiters Bügler wird von der Familie Althoff übernommen. Hier nimmt die ganze Zirkusfamilie regelmäßig ihr Winterquartier ein.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Kohlen- brenner im Pfälzerwald

Die Geschichte der Köhler in Trippstadt und im Pfälzerwald ist eng mit der Eisenindustrie im Moosaltal verbunden. Die Hoch- und Schmelzöfen benötigen große Mengen Holzkohle. Die liefert der Pfälzerwald.

Allerdings wurde schon vor der großen Eisenindustrie (von Hacke, Gienanth) im Raum Trippstadt Eisen verhüttet. Bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg gibt es eine frühe Schmelze, die „Uralte Schmelz“. Aber ab dem 18. Jahrhundert kommt der große Aufschwung. Ab 1720 lässt Ludwig Anton Freiherr von Hacke die Eisenverarbeitung erheblich ausbauen. Der Unterhammer entsteht. Die Standortfaktoren Wasser + Erz + Wald treffen hier ideal zusammen. Ab den 1770er Jahren prägt die Familie Gienanth die Eisenverarbeitung.

Beim Kohlenbrennerfest wird an die Eisenverhüttung in den Werken rund um Trippstadt erinnert.



80 Köhler werden 1844 alleine für die Brennstoffversorgung des Trippstadter Eisenverhüttungswerks benötigt. Sie bilden ein wesentliches Glied der Produktionskette.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Touristen-Hochburg Heinzental

Breits 1888 gibt es erste Forderungen nach dem Bau einer Wasserstraße zwischen Saarbrücken und Ludwigshafen. Und beinahe hätte es auch geklappt mit dem rund 130 Kilometer langen Saar-Pfalz-Kanal. Dann hätte Neuhemsbach-Heinzental heute einen Hafen und wäre eine Touristen-Hochburg.

Nach etlichen kriegsbedingten Stopps sind 1970 die Planungen fix und fertig. Aber aus Rentabilitätsgründen wird alles gestoppt. Der Kanal sollte auf einer Höhe von 256 m über NN die Saar mit dem Rhein verbinden. Dank der drei riesigen Schrägaufzüge führte die Trasse über 100 km ohne Schleusen über Höhen und Tiefen.

Eins der drei geplanten riesigen Schiffshebewerke.



Blick vom Radweg auf die geplante Kanal-Trasse. Im Hintergrund Heinzental



Sprung ins Wasser des Saar-Pfalz-Kanals bei Neuhemsbach-Heinzental.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Erzenhausen: der Name ist Programm

Der Weg zum Stollen im Erzenhausener Wald ist gut ausgeschildert, der Stollen selbst ist von April bis September freizugänglich. Das ganze Stollensystem dahinter ist 76 Meter lang. Es handelt sich um einen mit Schlägel und Eisen in den Fels getriebenen Suchstollen.

Die Bergbauaktivitäten am Eulenkopfmassiv beginnen Mitte des 18. Jahrhunderts. Erzenhausener Bürger bewerben sich um die Schürfrechte und suchen vor allem nach Quecksilber, Kupfer und Eisen. Allerdings alle erfolglos. Das bayrische Bergamt stellt 1829 jede weitere Suche ein, der Stollen wird vergessen.

„Tropfsteinhöhle“, so heißt der ehemalige Erzstollen im Wald bei Erzenhausen. Angelegt wurde er vermutlich in den 1750er Jahren.



Bergwerkshammer und Schlägel im Wappen weisen auf den Ortsnamen hin.



Vor allem Erzenhausener Bürger suchen hier im Eulenkopf nach Eisen-, Kupfer- und Quecksilbererz. Gefunden wird allerdings nichts.

## Heit un Sellemols

...mol annerschd

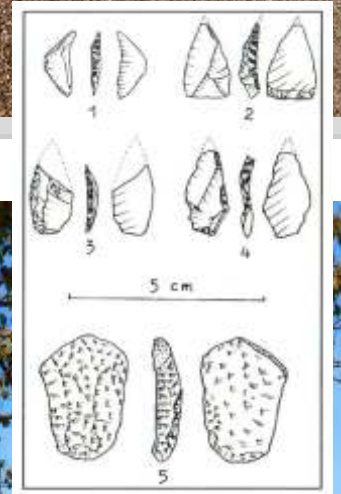
# Steinzeit- Jäger in Reuschbach

Reuschbach ist mit jetzt 335 Jahren zwar das mit Abstand jüngste Dorf in der Verbandsgemeinde, aber es ist durchaus wahrscheinlich, dass schon vor 7.000 Jahren Menschen hier gelebt haben. Und zwar genau dort, wo sich heute der Aussichtspunkt auf der Grenze zu Rehweiler befindet. Dies belegen zahlreiche Funde von Werkzeugen und Pfeilspitzen aus jener Zeit.

Diese steinzeitlichen Menschen ("Mesolithiker") leben von erbeutetem Wild und von pflanzlichen Vorräten. Sie müssen sich mit ihren Siedlungs- und Lagerplätzen danach richten, wo gerade die besten Nahrungsressourcen zur Verfügung stehen. Vor allem Haselnüsse spielen dabei eine wichtige Rolle. So können sie sich auch Vorräte für den Winter anlegen.

Auf dem Springerberg ganz im Nord-Westen der Gemarkung Reuschbach hat man zahlreiche Steingeräte aus der Mittelsteinzeit (10.000 bis 7.000 vor heute) gefunden.

Die Funde beschreiben Karlheinz Schultheiß und Jakob Lill in der Chronik „300 Jahre Reuschbach“ aus dem Jahre 1992.



Die zahlreichen Funde von Steinwerkzeugen und Pfeilspitzen (Mikrolithen) in der Gipfelregion des Springerbergs (393 m ü. NN) lassen ein Lager der steinzeitlichen Jäger vermuten.

## Heit un Sellemols

...mol annersched

# Die „Strategische Bahn“ wird zum Radweg

Wer heute mit dem Fahrrad auf dem Glan-Blies-Radweg unterwegs ist, der kommt beim Elschbacherhof bequem durch den 150 Meter langen Tunnel der früheren „Strategischen Bahn der Pfalz“. Ein 24-Mann-Bautrupp schaffte am 8. November 1902 innerhalb von dreieinhalb Monaten den Tunneldurchbruch. Die Bahnstrecke verband Bad Münster am Stein mit Homburg. Sie wurde 1904 nach nur dreijähriger(!) Bauzeit eröffnet.

Der Personenverkehr endete 1981, die Gleise wurden 1987 abgebaut. Im Mai 2002 war der 128 Kilometer lange Glan-Blies-Radweg fertig gestellt. Er führt von Staudernheim bis nach Saargemünd in Frankreich.

Die Route des Glan-Blies-Radwegs führt durch den ehemaligen Bahntunnel beim Elschbacherhof.



Die Dampflokomotive 50 1636 wurde 1942 in Dienst genommen. Eine Lok der Baureihe 50 steht heute am Stellwerkmuseum Otterbach.



In Tag- und Nachtschichten hatte ein 24-Mann-Bautrupp am 8. November 1902 innerhalb von dreieinhalb Monaten den Tunneldurchbruch geschafft.

# Heit un Sellemols

...mol annerschd

# Aus zwei Landkreisen wird einer

Die Geschichte des Landkreises Kaiserslautern beginnt 1815 mit der Niederlage Napoleons bei Waterloo. Die Pfalz wird vollständig vom französischen Staat getrennt und 1816 als „Rheinkreis“ (später Rheinpfalz) an Bayern angegliedert. Zwölf Landkommissariate werden gebildet. Das sind die Vorgänger der jetzigen Landkreise. Zum Landkommissariat Kaiserslautern gehört auch die Stadt Kaiserslautern.

Den Landkreis Kaiserslautern, wie wir ihn heute kennen, gibt es erst seit der Umbildung nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1920. Mit dem Versailler Vertrag verliert Bayern wesentliche Teile des Kommissariats Homburg. Und zu Homburg hat auch der Bereich des gesamten heutigen westlichen Landkreises gehört (siehe Karte). Diese Gemeinden wer-

den dem Kreis Kaiserslautern angegliedert. Im gleichen Jahr 1920 scheidet auch die Stadt Kaiserslautern aus und wird kreisfrei. Später gibt es im Zuge der Gebietsreform noch einige kleinere Grenzveränderungen, aber die wesentliche Struktur des heutigen Landkreises Kaiserslautern ist damit gegeben.

„Specialkarte der Bayerischen Rheinpfalz“ aus dem Jahr 1856.

Die Original-Postkarte von 1919 mit dem Bezirksamt (links) und dem „Hexenbäcker“ am Fackelrondell in Kaiserslautern.

